

mit dem spanisch und portugiesisch sprechenden Ausland ausschließlich obliegenden zwischenstaatlichen Anstalten gewährleistet.

Als einzige Einrichtungen ihrer Art bilden die beiden Institute unter dem Gemeinschaftsnamen „Die ibero-amerikanischen Institute Deutschlands“ die Arbeitszentrale einerseits für die interessierten, in besonderen Organisationen zusammengefaßten wissenschaftlichen Kreise des In- und Auslandes andererseits für die allgemeine und internationale, jedermann offenstehende „Ibero-amerikanische Gesellschaft Deutschlands“ (Sociedad ibero-americana de Alemania), deren Mitgliederkreis zahlreiche Vergünstigungen im zwischenstaatlichen Verkehr insbesondere beim Bezug der Institutsveröffentlichungen genießt. In ihrem offiziellen und akademischen Verkehr wird die Arbeitsgemeinschaft der Institute durch das Hamburger Institut nach außen vertreten.

Unabhängig von Gesichtspunkten der inneren Politik, der Vertretung von lokalen, beruflichen und wirtschaftlichen Sonderinteressen geleitet, betätigen sich die Institute grundsätzlich als gemeinnützige zwischenstaatliche Anstalten, die auf wissenschaftlicher Grundlage den Austausch geistiger und materieller Kultur zwischen den Völkern Lateinamerikas, Spaniens und Portugals sowie Deutschlands und Deutsch-Österreichs nach modernen Gesichtspunkten und im Sinne des Wiederaufbaus pflegen.

In Fortsetzung bisheriger Arbeiten wurde ein in der Durchführung begriffenes Tätigkeitsprogramm festgelegt, das unter anderem die kulturelle Aufklärung nach dem spanisch-portugiesischen Ausland und Pflege der entsprechenden auslandskundlichen Bestrebungen in Deutschland, die Förderung der wechselseitigen Sprachkenntnisse und Pressebeziehungen, des zwischenstaatlichen Buchhandels und Auskunfts wesens umfaßt. In wissenschaftlicher Hinsicht ist ferner der Austausch von Dozenten, Studierenden und literarischem Studienmaterial in Verbindung mit dem Verband der Deutschen Hochschulen eingeleitet.

Es werden künftighin von den ibero-amerikanischen Instituten in gleichem Verlage veröffentlicht: die monatlichen Zeitschriften „Spanien-Portugal“, Zeitschrift für Auslandskunde (in Fortsetzung der Zeitschrift „Spanien“) sowie „Lateinamerika, Zeitschrift für Auslandskunde“ für deutschlesende Interessenten und „Cultura latino-americana“ für Interessenten spanischer und portugiesischer Zunge. In diesen Organen berichten die Institute insbesondere über die aktuellen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Vorgänge in den ibero-amerikanischen Ländern. Sie stehen ferner insbesondere den Mitgliedern der Ibero-amerikanischen Gesellschaft im In- und Auslande mit Auskünften zur Verfügung. An fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen sind eine Serie von auf die spanisch-portugiesischen Länder bezüglichen Monographien sowie ein kritisches internationales Jahrbuch der geisteswissenschaftlichen Neuerscheinungen über diese Länder, ferner praktische Nachschlagewerke, Hand- und Lehrbücher in Vorbereitung, die dem deutsch-spanischen und deutsch-portugiesischen Kulturaustausch dienen.

Durch den für das In- und Ausland bedeutungsvollen dauernden Zusammenschluß der ibero-amerikanischen Institute Deutschlands ist deren gedeihliche Entfaltung, an der weite Kreise der Hochschulwelt, der Industrie und des Handels im Interesse der deutschen Beziehungen zu den uns freundlichen Völkern spanischer und portugiesischer Sprache teilnehmen und die sowohl in Hamburg als auch in Köln behördlicherseits unterstützt wird, gewährleistet.

Professor Moritz Willkomm und sein Verhältnis zu Spanien.

Zu seinem 100. Geburtstage, den 29. Juni 1921.

Am 29. Juni werden es 100 Jahre, daß der durch seine Verdienste um die Erforschung Spaniens bekannte Botaniker Heinrich Moritz Willkomm in der Pfarre zu Herwigsdorf in der Oberlausitz das Licht der Welt erblickte, als jüngster Sohn des Mag. theol. Gottlob W. eines grundgelehrten Mannes mit vielseitigen Interessen und von unnachsichtlicher Strenge gegen sich und andere. Von ihm hat W. das unbeugsame Pflichtgefühl und die bewunderungswerte Arbeitsfreude und Leistungsfähigkeit, die ihm bis in sein spätes Alter, ja bis an die Schwelle des Todes eignete. Als er in seinem 75. Lebensjahre durch ein akutes Leiden hingerafft ward, fand sich noch ein eben beendetes Manuskript auf seinem Arbeitstisch!

Doch ich will hier nicht Willkomm's Verdienste um die Wissenschaft hervorheben, das ist von berufener Seite in eingehender Weise geschehen und allein die Aufzählung seiner Werke dürfte genügen, die Verdienste, die W. sich um Spanien erworben, zu würdigen. Zweck dieser Zeilen ist es, auf das persönliche Verhältnis Willkomm's zu Spanien und seinem Volke hinzuweisen, das so so lebendig in seinen Reiseerinnerungen sich offenbart, auf all die feinen Fäden, die sich herüber und hinüber spannen während seines mehrjährigen Aufenthalts in dem Lande, dem von Jugend auf seine ganze Sympathie gehörte und in dessen Sitten und Volksleben er sich mit echt deutscher Gefühlstiefe und Herzenswärme eingelebt. Mir ward das Glück zu teil, ihn auf seiner 3. spanischen Reise (1873)¹⁾ zu begleiten, ich habe gesehen, wie diese Liebe zu Spanien trotz jahrzehntelanger Trennung in seinem Herzen lebendig geblieben war, habe das Aufleuchten in seinen Augen gesehen, als die spanische Küste vor unsern Blicken auftauchte, die Freude des Wiedersehens, bei unserer Landung in Barcelona, da sein Fuß den spanischen Boden betrat und die geliebten Laute der spanischen Sprache an sein Ohr schlugen.

Dieses persönliche Verhältnis Willkomm's zu Land und Leuten der pyrenäischen Halbinsel zu zeichnen, wird mir am besten gelingen, wenn ich in diesen, seinem Gedächtnis geweihten Blättern ihn selbst, so weit es angeht, zu Worte kommen lasse!

„Ich habe mich für kein Volk der Erde, was der neueren Geschichte angehört, mehr interessieren können, als für die Spanier. Seit ich als Knabe die Geschichte der Entdeckung von Amerika gelesen hatte, stand das spanische Volk in blendender Größe vor meinem Geiste und, je weniger man auf deutschen Gelehrten Schulen von neuerer Geschichte und zumal Spaniens erfährt, desto glühender ward mein Verlangen, mich darüber zu unterrichten.“²⁾

Dieses Bekenntnis des jungen Naturforschers kennzeichnet sein persönliches Verhältnis zu dem „Wunderland seiner Träume“, ein Verhältnis, das sich im Lauf der Jahre immer fester und inniger gestaltete, nachdem er durch eigene Anschauung Land und Leute kennen gelernt und sich ihm, während seines jahrelangen Aufenthalts auf spanischer Erde, der Volkscharakter bis in die feinsten Züge offenbart hatte, so daß keine Unklarheit, kein Mißverständnis mehr obwalten und das, durch liebevolles sich Einfühlen in die dem Mitteleuropäer wesens-

¹⁾ s. Willkomm: Spanien u. d. Balearen, Berlin Verl. Th. Grieben 1875.

²⁾ Willkomm: Zwei Jahre in Spanien u. Portugal, Band I, S. 227.

fremde spanische Volksseele gewonnene Bild verdunkeln konnte. Er selbst sagte im Vorwort seines ersten spanischen Reisewerks:¹⁾

„Der Wunsch meiner Freunde bewog mich an eine Bearbeitung meiner langen Reise zu gehen. Ich tat dies um so lieber, als sich mir dadurch die Gelegenheit bot, einem edlen und schwer verkannten Volke, in dessen Mitte ich die glücklichsten Stunden meiner Jugend verlebt habe, öffentlich meine Dankbarkeit zu bezeugen. Ich denke dies nicht besser tun zu können als durch eine gewissenhafte Schilderung seines Landes, seines Charakters, seiner Sitten und Gebräuche, zu welcher ich durch ein mehrjähriges Zusammenleben mit ihm, während dem ich alle seine Stände kennen gelernt habe und mit seiner Sprache beinahe vollkommen vertraut geworden bin, berechtigt zu sein glaube. Ich habe manche Gegend der pyrenäischen Halbinsel durchwandert, die noch nie der Fuß eines Touristen betreten hat; ich habe reiche Gelegenheit gehabt, den Charakter des Volkes in seiner geheimsten Innerlichkeit zu belauschen. Ich habe in diesen Reiseerinnerungen der Geschichte Spaniens besondere Aufmerksamkeit gewidmet, denn ich frage: wer weiß denn etwas von den früheren Schicksalen dieses Landes, zumal von der so höchst anziehenden Geschichte der spanischen Araber? Desgleichen habe ich Wissenschaften, Künste und Literatur, Handel und Gewerbe, sowie die sozialen, religiösen und politischen Verhältnisse der Halbinsel möglichst berücksichtigt, soweit es mir während meiner Reise gelang dieselben teils durch eigene Anschauung, teils durch die Mitteilung meiner zahlreichen spanischen und portugiesischen Freunde kennen zu lernen. Wo meine eignen Beobachtungen und die Kenntnisse meiner Freunde nicht ausreichten, habe ich Werke von anerkanntem Wert zu Rate gezogen, die ich zum Teil schon in Spanien gelesen habe, wozu mir die langen Abende zweier Winter Muße genug darboten. Es sind sämtlich spanische und portugiesische Quellen oder Werke berühmter Schriftsteller, die aus solchen geschöpft haben.“ Diese Worte eines Mannes, der von Jugend auf bestrebt war, strenge Selbstkontrolle zu üben und dem nichts ferner lag als Selbstüberschätzung, geben uns einen Überblick über Willkomm, dem Interesse Spaniens gewidmete Tätigkeit.

Zu der Zeit, als W. seine erste spanische Reise antrat, war Spanien, man kann wohl mit Recht behaupten, eine terra incognita. Die wenigen Reisehandbücher, welche existierten, wimmelten von Irrtümern; die Berichte einiger Modeschriftsteller wie die Reisebriefe der damals vielgelesenen Gräfin Hahn-Hahn, die nach einer flüchtigen Tournée durch die größeren Städte der Halbinsel in höchst oberflächlicher, leichtfertiger Weise über Sitten und Gebräuche des spanischen Volkes urteilt, trugen dazu bei die unklaren Vorstellungen, die man sich diesseits der Pyrenäen über spanische Zustände machte, noch zu verwirren, dem Leser ein vollständig falsches Bild zu geben. W. rechnet unnachsichtlich ab mit dieser gewissenlosen, pikantflüchtigen Touristenbellettristik und wo sich ihm die Gelegenheit bietet, Irrtümer nachzuweisen und seine Landsleute über Art und Wesen des in den einzelnen Provinzen so grundverschiedenen Volkscharakters aufzuklären, tut er dies in seiner gründlichen, den deutschen Forscher kennzeichnenden Weise. „Ich bin nicht Belletrist, will's auch nicht werden“, schreibt er im Vorwort seiner Reiseerinnerungen, „ich schreibe als Naturforscher,

ich beobachte, examiniere und analysiere. Gründlichkeit und Wahrheit sind mein Bestreben.“

So streng sich W. hier dagegen verwehrt zu den Belletristen gezählt zu werden, ließe sich doch ohne weiteres manches Kapitel seiner spanischen Reiseerinnerungen in die „schöne Literatur“ einreihen — so oft ihn die erhabene Schönheit des Geschauten und Erlebten übermannt und die Begeisterung ihn zu schwungvoll poetischen Worten hinreißt — sei es, daß er die Wunder der südlichen Natur, den magischen Zauber, der die alten maurischen Bauwerke umwebt, die mystische Schönheit einer mitternächtigen Messe im Dom zu Sevilla schildert, woselbst er im ersten Jahr seiner spanischen Reise die Weihnachtszeit verlebte.

In anschaulicher Weise schildert W. das rege Leben und lärmende Volksgewühl in den Gassen und auf den Plätzen Sevillas während der „Feria“¹⁾ die am Tage vor dem Feste stattfindet. Dann fährt er fort: Gegen 11 hörte der Lärm auf, die Menge verlief sich allmählich und nur die Tritte einzelner Verspäteter hallten noch dann und wann in den menschenleeren Gassen wieder. Da unterbricht auf einmal die Stille der heiligen Nacht das feierliche Geläute aller Glocken der Giralda²⁾ welches die Geburt des Welterlösers verkündigt und die gläubige Christenheit auffordert in der Kathedrale der „Missa del Gallo“, beizuwohnen. Die Gassen füllen sich mit schwarzverschleierten Frauen und in dunkle Mäntel gehüllte Männer, die schweigend und langsam nach dem Dom pilgern; auf den tollen Jubel des Volksfestes ist der stille Ernst einer ergreifenden religiösen Feierlichkeit gefolgt.

Es war eine wunderbar schöne Nacht, wie ich mich keiner mehr erinnere. Die Luft war still und warm und die silbernen Strahlen des in südlicher Helle von dem wolkenlosen Himmel herabglänzenden Vollmonds schlangen phantastische Lichtguirlanden um die gothischen Verzierungen der majestätischen Kathedrale. Der Schatten der gewaltigen Giralda fiel gerade mitten durch den Orangerhof und bildete einen eigentümlichen Kontrast mit den umliegenden blendend hell vom Mondschein beleuchteten Gebäuden. Einzelne verliebte Paare flüsternten leise unter den Zweigen der Orangerbäume und blos die erhabenen Klänge der Glocken und das Plätschern der Fontaine hallten in dem stillen Raume wieder. Auch im Innern des Doms herrschte Totenstille: Alles lag in stummer Andacht regungslos auf den Knien, nur die betenden Worte des am Hochaltar fungierenden Priesters und von Zeit zu Zeit die ergreifenden Akkorde der prachtvollen Orgel, von Meisterhand gespielt, unterbrachen die Stille der nächtlichen Feier. Trotz der Tausende von Kerzen, die in den Kapellen und namentlich am Hochaltar flammten, von dem dicke Weihrauchwolken emporwirbelten, war das Innere der Kirche nur matt erhellt und das Auge suchte vergeblich das Gewölbe in der düsteren Höhe. Gespenstisch streckten die riesigen Pfeiler, teilweise vom Kerzenlicht grell beleuchtet, ihre Arme in die finstere Nacht, die in der ungeheuren Höhe des Domes herrschte, hier und da fiel ein Streif des Mondlichts durch die bunten Glasgemälde der hohen Bogenfenster und übergießte die verschleierte knieenden Frauen mit den bizarrsten Farben. Um 2 Uhr endete die Messe, die

¹⁾ Jahrmarkt.

²⁾ Der aus der Maurenzeit stammende Glockenturm der Kathedrale, der eine Höhe von 364 Fuß hat und 22 harmonisch gestimmte Glocken enthält.

¹⁾ Willkomm: Spanien u. Portugal, Leipzig, Arnoldsche Buchhandlung, 2. Aufl. 1856.

Kerzen erloschen und geräuschlos entleerte sich der Dom. — — Lange noch saß ich auf einer Marmorbank der Alameda und betrachtete still die schlummernde vom Mondschein beleuchtete Stadt; dann kehrte auch ich mächtig ergriffen von den gewaltigen Szenen dieser Nacht in meine Wohnung zurück.“

Wie meisterhaft versteht es W. hier die Stimmung jener Weihnachtsfeier wieder zu geben, den grellen Kontrast hervorzuheben, zwischen der tollen Ausgelassenheit des Volksfestes und der ergreifenden kirchlichen Feier der heiligen Nacht. Derartige Stimmungsbilder finden sich in großer Anzahl in seinen Reiseerinnerungen und jeder ist gleichsam ein Ausschnitt aus dem spanischen Volksleben oder zeichnet in markigen Strichen einen typischen Vertreter des spanischen Volks: Den übermütigen, prahlerischen Andalusier, vor dessen Handelsucht und Spottlust kein Fremder sicher ist, den liebenswürdigen, weltgewandten aber eitlen Valencianer, den finsternen schwermütigen Bewohner der Mancha, den, die spichwörtlich gewordene spanische Grandezza verkörpernden Castilianer, den dienstfertigen, einfältigen Gallego, wie den durch Energie und Intelligenz ausgezeichneten Basken. Allen gemeinsam sind die, den Spanier charakterisierenden Haupteigenschaften: Stolz, Unabhängigkeitssinn und glühender Patriotismus.

Mit all diesen Leuten hat W. persönliche Fühlung genommen, ist ihnen menschlich näher getreten. Man lese über sein Zusammentreffen mit Contrabandisten in dem Felsenlabyrinth der Sierra de Mijos, die sich nach einem Gefecht mit Carabineros in Sicherheit gebracht, ihre Verwundeten mit sich führend. Durch die Aussage seines Bedienten, W. sei ein englischer Arzt, der heilende Kräuter im Gebirge suche, kommt dieser in die Lage den Verwundeten die erste ärztliche Hilfe zu erteilen und erwirbt sich dadurch den Dank und das Vertrauen des Bandenführers, der ihm die Einzelheiten des Kampfes berichtet.

Wie unheimlich ledendig schildert W. die Nacht in der Venta sobre el Barro (Das Wirtshaus über dem Kot!) — eine treffende Bezeichnung, wie W. hinzufügt — woselbst er durch Vermittlung der, auf seiner Wanderung durch die ihres Räuberunwesens wegen berüchtigte Sumpfniederung der Campiña de Tarifa getroffenen Zollsoldaten, mit seinem Bedienten widerwillig gewährte Aufnahme gefunden — eine Räuberspelunke schlimmster Sorte — Wie ein Lichtbild aus patriarchalischen Zeiten mutet dagegen sein Leben bei den biedereren Hirten der Sierra Nevada an, die mit ihm ihre frugale Mahlzeit teilen und stets bereit sind dem Fremden Führerdienste zu leisten in der unwegsamen Hochgebirgswildnis, ohne auf Belohnung zu rechnen. Weist doch der Hirt das Trinkgeld für die geleisteten Dienste, mit beinahe verächtlicher Miene und den echt spanischen Worten zurück: „Caballero, usted es amigo de mi amo y por eso el mio tambien. La amistad no se paga en España!“¹⁾ So prägt sich auch die echt spanische Gesinnung in den Abschiedsworten des Geächteten aus, den W. in der Schneeregion der Alpujarras antrifft, eines vornehmen Granadiners, der sich an einer Gegenrevolution zu Gunsten Esparteros beteiligt hat und in contumaciam zum Tode verurteilt, in der Wildnis der Sierra Nevada ein Banditendasein führt: „Gehen sie mit Gott, mein Herr Deutscher und vergessen Sie nicht den Flüchtling der Sierra Nevada. Wir Spanier sind ein armes, beklagenswertes Volk. Alle Welt verach-

tet und haßt uns, jedermann betrachtet uns als eine gute Beute, aber niemand liebt uns. Es kann aber noch eine Zeit kommen wo die Spanier Abrechnung halten werden mit jenen stolzen Nationen Europas, die uns jetzt mit hochmütigem Bedauern unter ihre Füße treten. Denn jedes Volk ist einer Regeneration fähig, solange es nicht an sich selbst verzweifelt.“

Aus Willkommens monatelangem Aufenthalt bei den Hirten der Alpujarras möchte ich hier seine Schilderung der Vispera de Santiago (Vorabend des St. Jacobitags, Namenstag des Schutzpatrons von Spanien) anführen: „Gegen Sonnenuntergang war ein Feuer vor der Tür angezündet, Vicente (Willkommens Bedienter, der ihn auf all seinen Expeditionen in Andalusien begleitete) nahm mit seiner Guitarre Platz auf einem Reisigbündel, die weiblichen Bewohner der nächsten Cortijos (Bauden) erschienen im Sonntagsstaate, das Haar mit frischen Feldblumen geschmückt und ließen sich nicht lange bitten mit den Hirten, die ihre plumpen Sandalen mit neuen Hanfschuhen vertauscht hatten, die beliebten Nationaltänze auszuführen. Die Tänzer entwickelten zum Teil eine Grazie, die man bei uns unter ähnlichen, ja vielleicht in höher stehenden Klassen des Volkes vergeblich suchen würde. Alle diese Tänze werden mit Coplas oder kleinen, sehr häufig improvisierten Liedern, die abwechselnd die Tänzer und die Zuschauer nach der Melodie des Tanzes singen, begleitet. Die Lebhaftigkeit dieser Liedchen, die ausdrucksvollen Gesichter der im Kreis herumsitzenden Hirten, welche die graziösen von den zuckenden Flammen grell beleuchteten Gruppen der Tänzer durch lautes Händeklatschen und die Rufe: „alza, salero! alza chiquita!“ zur Fortsetzung des Tanzes aufforderten, dazu die großartige Seeneriz der Umgebung, die geisterhaft schimmernden Felsen, das dumpfe Brausen des in der Tiefe schäumenden Alpenbachs, das sich mit dem Geräusch der Castagnetten mischte, das düstere Dunkel, welches das ganze Tal erfüllte, während die Schneefelder des nahen Picacho noch wie glühende Kohlen in den letzten Strahlen der für uns längst untergegangenen Sonne an den sternendurchwirkten Azurteppich des Himmels leuchteten: Alles verlieh dieser Szene einen mächtigen Reiz und wird mir diese Nacht unvergeßlich machen.

Ich kann es mir nicht versagen, aus der Fülle der so meisterhaft gezeichneten Typen in W.s erstem Reisewerk nach zwei Charakterköpfe hervorzuheben, die den Leser so echt spanisch anmuten durch den Schimmer heroischer Romantik, der sie umgibt: Den alten Guerillero in dessen unheimlich flackernden Augen noch der unauslöschliche Franzosenhaß glüht bei der Erzählung einer Episode aus dem Befreiungskriege. „Fluch und Tod treffe alle Fremden, die es je wagen die Spanier zu unterjochen!“ mit diesen pathetischen Worten leert der feurige Greis seinen Becher und ein „Viva Espana!“ schallt in dem räucherigen Raume wieder. — Und als Gegenstück zu ihm, den alten Grenadier aus Napoleonischer Zeit der W. in einem weltentlegnen Dorf der Sierra de Almijarras zu seiner Überraschung in deutscher Sprache begrüßt. In der Schlacht bei Leipzig in deutsche Gefangenschaft geraten, hat er während eines jahrelangen Aufenthalts auf deutschem Boden notdürftig die Sprache erlernt. Im Gefolge des Marquis de la Romana war er nach Dänemark gekommen und dort für die Leibgarde des Generals Bernadotte angeworben worden. Mit blutendem Herzen hatte er, durch seinen Fahneneid gebunden, im Heere Napoleons gegen die Interessen seines Vaterlandes kämpfen müssen, obgleich die Kunde von den heroischen Freiheitskämpfen seines Volkes auch zu den unter feindlichen Fahnen dienenden Spaniern gedrungen war. „In mei-

¹⁾ Gnädiger Herr, Sie sind ein Freund meines Herren u. deshalb auch der meinige. In Spanien bezahlt man die Freundschaft nicht!“

nem Herzen schwur ich dem Verräter meines Volks glühende Rache aber mein Eid band mich für immer an die kaiserlichen Adler und ich war ein zu guter Christ und zu sehr Spanier um den Eid brechen zu können“. — Auch dieser alte silberlockige Greis schließt die Erzählung der Lebensschicksale mit den Worten: „Es lebe, Herr, die Unabhängigkeit und Freiheit unseres beiderseitigen Vaterlandes!“

Wunderbar lebendig schildert W. in seinen Reisewerken die südliche Landschaft in ihrer Eigenart und Schönheit. Auch hier klingt eine persönliche Note mit, denn was er erblickt, sieht er mit dem alles umfassenden Auge des Naturforschers, dem nichts entgeht, dem sich die geheimsten Wunder der Natur erschließen. Wir erleben mit ihm die märchenhafte Schönheit des andalusischen Frühlings und die von zarterem Reiz umflossenen, dufterfüllten Lenztage in den kantabrischen Bergen, die Blütenfülle des Herbstes in der Sierra Morena, deren mit Narzissen und duftenden Liliaceen bedeckte Bergwiesen, der Landschaft ein frühlingsartiges Aussehen verleihen, fühlen mit ihm das Grauen in der winterlichen Einöde der Alpujarres, die von dem Brausen des Sturms und dem Geheul beutegieriger Wölfe unheimliches Leben erhält, folgen ihm auf seinen Irrwegen durch die Moorbrüche und Sümpfe der Campiña de Tarifa, die von einem Teppich blühender Asphodelen übersponnen, den Wanderer über die darunter lauende Gefahr hinwegtäuschen. Sein Diener, ein sonst recht ungläubiger Mann, bekreuzigt sich mit allen Zeichen des Entsetzens und dem Ausruf: „die heilige Jungfrau nehme uns in ihren Schutz.“

Es ist dies nicht das einzige Mal, daß W. auf seinen Reisen in Spanien in Lebensgefahr gewesen ist. Man lese die Schilderung der Sturmnacht in der Meerenge von Gibraltar, die von geradezu dramatischer Steigerung der Sprache ist. Stundenlang ist der Dampfer, auf welchem W. sich eingeschifft hat, in Gefahr zu kentern, oder an die felsige Küste geschleudert zu werden. Vor seinen Augen geht ein Schiff unter, dessen Notsignale ungehört verhallen, da es unmöglich ist der mit dem Untergang kämpfenden Mannschaft Rettung zu bringen, der Kapitän würde nur sein Schiff in den unvermeidlichen Untergang mit hinabreißen. —

W. hat seine erste spanische Forschungsreise unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen gemacht. In den bisher noch unveröffentlichten Aufzeichnungen, die W. in seinen letzten Lebensjahren wiedergeschrieben, spricht er sich darüber aus, welch ungeheuerliche Ansprüche die Herren, in deren Auftrag und Interesse er die Reise unternahm — eine Reihe gelehrter Sammler, Botaniker, Zoologen, Geologen u. a. m. an seine Leistungsfähigkeit stellten und wie unzulänglich die ihm dafür gewährten Mittel waren, wie häufig er in die peinlichste Situation geriet durch die verzögerten Einzahlungen, die nach Verlauf eines Jahres ganz eingestellt wurden. Zum Glück fand sich ein einsichtsvoller Gönner, der ihm die Mittel zu längerem Aufenthalt in Spanien zur Verfügung stellte. Auch auf seiner zweiten Reise, die er 1850 — damals bereits Privatdozent der Universität Leipzig, z. T. auf eigne Kosten unternahm, verfolgte ihn das Mißgeschick, daß der ihm versprochene Zuschuß ausblieb und er sich gezwungen sah, die auf zwei Jahre geplante Erforschung der nordwestlichen Provinzen Spaniens bereits nach zehn Monaten abzubrechen.

Die dritte spanische Reise (1873) war hauptsächlich der botanischen Durchforschung der balearischen Inseln gewidmet. Das Ergebnis seiner Forschungen und Studien hat W. in einer Reihe von Büchern und wissenschaftlichen Arbeiten niedergelegt, deren Titel nachstehend folgen:

- Botanische Berichte aus Spanien 1844—1846 (Botan. Zeitung 1844—1846).
Über das Leben und Wirken des in Malaga verstorbenen deutschen Naturforschers Felix Haenseler 1846 (Ebenda 1846).
Biarum Haenseleri, eine neue Pflanze aus der Familie der Aroideen 1847 (Ebenda 1847).
Spicilegium Florae Hispanicae 1847—48 (Ebenda 1847—48).
Zwei Jahre in Spanien und Portugal. Reiseerinnerungen. 3 Bde. Leipzig 1847. 2. Ausg. 1856.
Über eine neue Pflanze aus der Familie der Fumariaceen (*Platycapnos saxicola* alk.) 1848. (Botan. Zeitung 1848).
Die orographischen Verhältnisse Andalusiens. 1848—1849. (Ausland 1848—49).
Ankündigung einer naturwiss. Reise nach Spanien, Portugal u. den Balearen. 1849. (Botan. Zeitung 1849).
Recherches sur l'organographie et la classification des globulariées. Leipsick 1850. 1849. (Botan. Zeitung 1849).
Zwei Beiträge zur Mediterranflora (*Scrophularia sciaphila* Wk. und *Siderides stachydoides* Wk.) 1850. (Botan. Zeitung 1850).
Vegetationsskizzen aus Spanien 1850—1851 (Ebenda 1850—51).
Einige Notizen über das Klima und die Vegetation von Galicien 1851 (Flora 1851).
Pflanzengeograph. Schilderung von Catalonien (nach Colmeiro). 1851. (Ebenda 1851).
Die botan. Gärten zu Madrid u. Valencia. 1851 (Ebenda 1851).
Die Strand- und Steppengebiete der iberischen Halbinseln deren Vegetation. Habilitationsschrift Leipzig 1852.
Versuch einer graphischen Darstellung der Boden- und Vegetationsverhältnisse der Iberischen Halbinsel. Leipzig 1852.
Wanderungen durch die nordöstl. u. zentralen Provinzen Spaniens. Reiseerinnerungen a. d. J. 1850. 2 Thle. Leipzig 1852.
Sertum florum hispanicae sive enumeratio systematica omnium plantarum, quas in itinere anno 1850 per Hispaniae provincias boreali-orientales et centrales facto legit et observavit. Leipzig 1852. Sonderabdr. aus: Flora 1852.
Icones et descriptiones plantarum novarum cuticarum et rariorum vel minus cognitarum Europae austro-occidentalis praecipue Hispaniae. 2 tomi. Lipsiae 1852—1862.
Enumeratio plantarum novarum et rariorum, quas in Hispania australi regnoque Algarbiorum annis 1845 et 1846 legit. 1852. (Linnaea 1852).
Die Gebirgssysteme der iberischen Halbinsel. 1852 (Zeitschr. f. allg. Erdkunde I. 1852).
Der Ackerbau in Spanien. Nach eigener Anschauung. 1852. (agronom. Zeitung 1852).
Die Gewässer der iber. Halbinsel. 1853. (Zeitschr. f. allg. Erdk. 1853).
Das Königreich Algarbe. 1854. (Ebenda 1854).
Über die Veränderungen, welche die Zusammensetzung und Physiognomie der Vegetation der iber. Halbinsel durch den Einfluß des Menschen während des Mittelalters und der neueren Zeit erlitten hat. Antrittsvorlesung. Leipzig. 1855. (Linnaea X).
Meine Icones plantarum und die englische Kritik. 1855. (Botan. Zeitung. 1855).
Die Halbinsel der Pyrenäen, eine geograph.-statist. Monographie. Leipzig 1855.
Artikel: Spanien in: Staatslexikon, hsg. v. K. von Rotteck u. K. Welcker. 3. Aufl. Leipzig 1856. ff.

Anmerkungen über kritische Pflanzen der Mediterranflora. 1857—1864. (Botan. Zeitung 1857—64).

Pagillus plantarum novarum peninsulae pyrenaicae. 1859 (Linnaea 1859).

Prodromus floriae hispanicae seu synopsis methodica omnium plantarum in Hispania oponte nascentium vel frequentius cultarum, quae innotuerunt. 3 volumina (in Verbindung mit Joa. Lange bearbeitet) et supplementum. Stuttgart 1861—1893.

Spanien u. Portugal (in: Stein u. Hörschelmann, Handbuch d. Geographie u. Statistik. 7. Aufl. Leipzig 1862).

Loscos, Franc., et Pardo, Johs., Series inconfecta plantarum indigenarum aragoniae. E lingua castellana in latinam vertit ... auxit ... Dresdae 1863

Neueste spanische botanische Litteratur 1863 (Botan. Zeitung 1863).

Der Golf von Gibraltar. 1864. (Globus VII. Bd. 1864).

Die neue Landesaufnahme in Spanien u. Portugal. 1864. (3. Jahresber. d. Verins f. Freunde der Erdkunde in Leipzig 1864).

Der Felsenpaß von Despeñaperros in der Sierra Morena. Mit Illustr. 1864. (Globus X 1864).

Sur le Chêne Liège de l'occident (*Quercus occidentalis* Gay) et sa distribution géographique en Espagne. 1865. (Bulletin du Congrès internat. de botanique et d'horticulture réuni à Amsterdam en 1865. Rotterdam 1866).

Das Benediktinerkloster auf dem Montserrat. Mit Illustr. 1865. (Globus VIII. 1865).

Das Klima der Balearen 1874 (Zeitschr. d. österreich. Ges. für Meteorologie 1874).

Diagnoses plantarum novarum quas in insulis Balearicis vere 1873 legit. 1875 (Österreich. botan. Zeitg. 1875).

Spanien und die Balearen. Reiseerlebnisse und Naturschilderungen nebst wissenschaftl. Zusätzen u. Erläutergn. Berlin 1876. 2. (Tit.-) Aufl. 1879.

Waldbäume und Waldverhältnisse der balearischen Inseln 1876. (Tharandter Jahrbuch 1876).

Der Olivenbau und die Ölproduktion Spaniens u. d. Balearen. 1876 (Österreich. landw. Zeitg. 1876).

Index plantarum vascularium, quas in itinere vere 1873 suscepto in insulis Balearibus legit et observavit. 1876 (Linnaea, 1876).

Verbreitung und Anbau der Dattelpalme, besonders in Süd-Europa. 1876. (Wiener Obst- u. Gartenzeitung 1876).

Über Südfrüchte, deren Geschichte, Verbreitung und Kultur, besonders in Süd-Europa. Berlin 1877. (=Sammlg. gemeinverständl. wiss. Vorträge Nr. 266/67).

Observations sur quelques plantes nouvelles ou critiques de la Flora d'Espagne et des Baléares. 1878. (Comptes rendus sténograph. de Congrès internat. Paris 1880).

Bewässerungswesen in Spanien 1879—80. (Österreich. landwirtschaftl. Zeitg. 1879—80.)

Bemerkungen über neue oder kritische Pflanzen der pyrenäischen Halbinsel und der Balearen 1879—81. (Österreich. botan. Zeitung 1879—81).

Illustrationes floriae Hispaniae insularumque Baleariam. Figures des plantes nouvelles ou rares décrites dans le Prodromus floriae hispanicae ou récemment découvertes en Espagne et aux îles Baléares. Stuttgart 1881—92.

Aus den Hochgebirgen von Granada. Naturschilderungen, Erlebnisse u. Erinnerungen. Nebst granadinischen Volkssagen und Märchen. Wien 1882.

Die pyrenäische Halbinsel. 3 Abteilg. Leipzig 1883—85.

Das Wissen der Gegenwart Bd. 19. 31. 43.

Über die atlantische Flora, ihre Zusammensetzung u. Begrenzung. (Lotos Jahrbuch f. Naturwiss. 1884).

Vegetationsverhältnisse von Traz os Montes, 1890 (Botan. Centralblatt 1890).

Grundzüge der Pflanzenverbreitung auf der iberischen Halbinsel. Leipzig 1896.

Die Vegetation der Erde. Hrg. von Engler u. Drude. Bd. I.

(Aus: Nachrichten aus dem Buchhandel. 2. Jg. 1895 Leipzig Nr. 213 f.).

M. Willkomm-Schneider.

Spanische Sprache und Kultur in Nordamerika und England.

Dank den Bemühungen Federico de Onis, des Vertreters für spanische Sprache und Kultur an der Columbia Universität in Newyork und Universitätsprofessors von Salamanca, hat die ibero-amerikanische Auslandskunde seit Kriegsende in Nordamerika eine große Verbreitung gefunden. Der rührige Gelehrte hat es verstanden, in kurzer Zeit eine allseitige und wachsende Begeisterung für dies Studienggebiet zu wecken, so daß sich bald eine großzügige Organisation im Unterrichts- und Vorlesungsbetrieb als notwendig erwies.

Mit weitgehender Unterstützung des Staates wurden zwei Abteilungen ins Leben gerufen. Die Aufgabe der ersten Abteilung (Leiter: Joaquín Ortega) besteht darin, alle, die sich über Spanien im allgemeinen unterrichten möchten, zu unterweisen; ferner hat sie Personen, die sich spanischen Spezialstudien zu widmen wünschen, das nötige Hilfsmaterial zur Verfügung zu stellen. Der zweiten Abteilung unter der Leitung Juan Cuetos liegt die Pflicht ob, den Spaniern und Lateinamerikanern, vor allem den Lehrern, die die nordamerikanischen Verhältnisse kennenlernen wollen, die erforderlichen Winke und Ratschläge zu geben. Sie pflegt die innigsten Beziehungen mit nordamerikanischen Instituten und Unternehmungen, die sich für Spanien interessieren, und berichtet an sie über die neuesten Ereignisse. Sie hat mit einem Wort die Bestrebungen Spaniens in den Vereinigten Staaten zu fördern.

Beide Abteilungen stehen mit der „Junta para Ampliación de Estudios“ und dem „Centro de Estudios Históricos“ in Madrid in dauernder Verbindung.

Gegen Ende des vorigen Jahres ist nun diesen soeben genannten noch eine dritte Sektion angegliedert worden: das „Instituto de las Españas.“ In seiner Eigenart ist dieses Institut das erste, das an der Columbia-Universität besteht. Es will nämlich nicht ausschließlich den Studierenden dienen, sondern es soll eine große Arbeitsgemeinschaft darstellen für alle, die die Kultur Spaniens und Lateinamerikas lieben. Vorläufig ist man bemüht, durch Vorträge in spanischer und englischer Sprache eine Kenntnis dieser Kultur zu verbreiten. Aber dies bedeutet nur den ersten Schritt. Es besteht die Absicht das Institut später zu einer „Casa de las Españas“ zu erweitern, die alles Wissenswerte über diese Gebiete in sich vereinigt.

Die geschilderten Einrichtungen der Columbia-Universität veranschaulichen deutlich, welche außerordentliche Bedeutung man in den Vereinigten Staaten der Förderung der kulturellen Beziehungen zu Spanien beimißt. Man darf aber keineswegs annehmen, daß Nordamerika in diesen Bestrebungen allein dasteht. Von der künftigen Bedeutung Spaniens und Lateinamerikas überzeugt,